

# „Zaudern und Zagen gefährdet die Zukunft“

## Prinz Bernhard fordert Verhandlungen über Salem

Von unserem Redaktionsmitglied  
Wolfgang Voigt

**Stuttgart/Salem.** Die Uhr am Münster der Salemer Schlossanlage zeigt fünf vor zwölf. Das doppelseitige Fotomotiv in der Imagebrochure ist mit dramaturgischem Gespür gewählt. Genauso wie der Ort für den Appell: Das Stuttgarter Haus der Geschichte. Hier, einen Steinwurf vom Landtag entfernt, zieht sich Bernhard Prinz von Baden noch einmal den Windsorknoten der weinroten Krawatte zurecht, dann begrüßt er routiniert Dutzende Journalisten, Fotografen und Kameraleute. Der Presserummel im sonst eher stillen Museum überrascht allenfalls die Pförtner. „Da müssen wir groß einsteigen“, meldet einer der Reporter schon mal per Handy an seine Redaktion: „Ein Prinz mit Geldsorgen – das wollen die Leute sehen.“

Der Bevollmächtigte des Hauses Baden bevorzugt erst einmal andere Worte. Er wirbt für einen „fairen Ausgleich“ und schildert den Wunsch seiner Familie, Schloss Salem in eine gemeinnützige Kulturstiftung zu überführen, die aus privaten Mitteln finanziert werden soll. „Dazu wäre meine Familie im Stande, wenn sie als Ausgleich für ihren Verzicht auf die ehemals großherzoglichen Sammlungen 70 Millionen Euro erhält.“ Das Land, so sagt der Prinz, bekommt dann Kunstschätze, deren tatsächlicher Wert weit über der Vergleichssumme liege.

Das klingt nach einem eher mäßigen Deal für das Haus Baden. Ein Einwand, auf den der Prinz nur gewartet hat. „Natürlich könnte man sich ein besseres Geschäft vorstellen“, erklärt der gelernte Betriebswirt und blickt ein wenig enttäuscht in die Runde. Noch schlechter sei es aber, so zu tun, als könne man die Schlossanlage am Bodensee weiter wie bisher als stets für alle offene Anlage finanzieren. Der Prinz beugt sich nach vorn und hält für Sekunden inne: „Dies wäre der sichere Weg in den

Ruin.“ Dann blickt er kämpferisch nach oben: Er könne nicht tatenlos zusehen, wie die Zukunft des Familienunternehmens und aller seiner Mitarbeiter „durch Zaudern und Zagen“ verspielt werde.

Zaudern und Zagen: Der Pfeil geht scharf in Richtung Landesregierung. Und gleich darauf ein weiterer: Der Prinz fordert ein „konzentriertes, schnelles und verantwortungsbewusstes Handeln“ ein. Das politische Fenster müsse wieder geöffnet werden.

In der Tat ist es seit Monaten fest verrammelt. Denn nachdem die Landesregierung erwogen hatte, zur Verwirklichung des Vergleichs mit dem Adelshaus Kunstgegenstände in großem Stil zu Geld zu machen, ging ein Aufschrei der Empörung vor allem nach Meinung von Experten längst gehören.

Eine interministerielle Arbeitsgruppe ist seither hinter verschlossenen Türen mit der Klärung von Besitzverhältnissen befasst – und die Verhandlungen mit dem Haus Baden liegen auf Eis. Wie lange die aufwändige Archivarbeit dauert, weiß nach eigenem Bekunden noch nicht einmal der zuständige Kunstminister Peter Frankenberg. „Qualität vor Tempo“ hat er als Losung ausgegeben.

Zunächst blieb der Prinz davon ungerührt. Man werde sich die nötige Zeit nehmen, sagte er zum Jahreswechsel im Gespräch mit dem BNN. Gestern hingegen klang er nicht mehr ganz so gelassen: Es werde niemanden verwundern, dass während des Stillstands der Gespräche mit dem Land die Konsultationen mit den Banken „nicht gerade immer angenehm verlaufen“, bekannte er. In der prinzipiellen Diktion, so ist zu vermuten, bedeutet das: Die Luft wird zusehends dünner.

Hatte der Erbprinz eine rechtliche Auseinandersetzung mit der Regierung bislang stets ausgeschlossen, äußert er sich nun auch dazu

**SORGE UM DIE SCHLOSSANLAGE: Bernhard Prinz von Baden will das Anwesen in eine gemeinnützige Kulturstiftung überführen.**

Foto: dpa

differenzierter. „Ich schließe das nicht aus, strebe es aber auch nicht an“, lässt er auf Nachfrage wissen. Beschwörend senkt der älteste Sohn von Markgraf Max dann die Stimme und beugt sich abermals nach vorn: „Ich glaube, dass jeder Verständnis dafür haben muss, wenn ich mir in dieser offenen Situation Sorgen machen muss.“

Selbst an eine Liquidierung des Schlosses habe man bereits gedacht. Mit dem Verkauf üppiger Immobilien habe er schließlich eine gewisse Erfahrung. Um diesen letzten aller

denkbaren Schritte aber zu verhindern, will das Haus Baden verstärkt die Bevölkerung gewinnen. Erstes Etappenziel ist ein Tag der offenen Tür in Salem. Am Sonntag, 22. April, soll er stattfinden.

Zumindest die Grünen im Landtag bleiben von des Prinzen Worten weitgehend ungerührt. Erst die Ergebnisse der Expertenkommission würden zeigen, was dem Haus Baden tatsächlich zustehe, sagt der kulturpolitische Sprecher der Fraktion, Jürgen Walter. Die Grünen fordern eine Trennung

zwischen der „unstrittig erforderlichen Erhaltung des Schlosses Salem als öffentlichem Kulturgut“ und der Klärung der Eigentumsverhältnisse um die großherzoglichen Sammlungen.

„Jetzt rächt sich, dass die Landesregierung dem Haus Baden offensichtlich Versprechungen gemacht hat, die sie jetzt angesichts der vielen Erkenntnisse nicht mehr halten kann“, sagt Walter. Das Wissenschaftsministerium äußerte Verständnis für den Vorstoß des Prinzen.